

Interview

Die durch die Pandemie freigewordene Zeit sinnvoll zu nutzen, das nahmen sich Phillip Weimann und Melanie Iseli vor und engagieren sich ehrenamtlich.



Foto: Daniel Schwende

Elke Pereyra vom Diakonieverein Werdenberg, Melanie Iseli und Phillip Weimann, die freiwilligen Helfer (v. l.).



Melanie Steiger
msteiger@medienhaus.li

Phillip Weimann, was hat Sie dazu bewogen, sich als freiwilliger Helfer bei der Lebensmittelausgabe Werdenberg zu melden?

Phillip Weimann: Durch die Coronamassnahmen arbeitete ich in Kurzarbeit und erhielt dadurch mehr Freizeit. Gerade im März gab es eine grosse Welle der Solidarität und durch eine Kollegin, die sich bereits für die Lebensmittelausgabe engagierte, erfuhr ich davon und meldete mich dort. Ohne die Kurzarbeit wäre ich nie darauf gestossen, denn ich wusste zuvor gar nicht, dass es so etwas wie den Diakonieverein überhaupt gibt.

Was gefällt Ihnen daran?

Phillip Weimann: Ich bin gerne in Gesellschaft, wuchs in einer grossen Familie auf, wohne aber alleine. Ich lerne gerne Menschen kennen und es fällt mir leicht, auf sie zuzugehen.

Gleichzeitig sehe ich, dass Menschen jeden Alters, mit unterschiedlichen Hintergründen und Herkunft, das Bedürfnis haben, etwas Sinnvolles zu tun.

Frau Iseli, bei Ihnen ist die Ausgangslage etwas anders?

Melanie Iseli: Wegen den Massnahmen wurde mein Arbeitspensum um die Hälfte reduziert und plötzlich stand ich da und hatte viel Zeit. Ich brauchte eine sinnvolle Beschäftigung und wollte mich engagieren. Den Diakonieverein kannte ich bereits, weil ich in der Ausbildung eine Arbeit geschrieben habe, wie der Verein Flüchtlingsintegration betreibt. Ich hatte das Bedürfnis, das in der Praxis umzusetzen, und durch eine Kollegin in der Lebensmittelausgabe wurde ich eingeladen, mitzuhelfen. So hat sich das ergeben.

Wie ist es für Sie, dort mitzuhelfen?

Melanie Iseli: Ich finde, es ist eine sehr schöne Aufgabe. Man tritt mit den Menschen in Kontakt. Während des Lockdowns kaufte ich für ältere Personen oder solche, die zur Risiko-

gruppe gehören, ein. Erst von da an und auch in der Lebensmittelausgabe fiel mir auf, was für eine Vielfalt an Produkten die Geschäfte aufweisen. Ich selbst kaufe eigentlich immer nur die mir bekannten Marken. Es ist auch spannend, was die Menschen mitnehmen, oder was sich im Angebot befindet. Nicht alles ist mir geläufig und ich frage jeweils nach, was man damit kochen könne und erfahre dadurch auch, wie andere Kulturen ihre Mahlzeiten zubereiten.

Werden Sie Ihre Arbeit dort fortsetzen?

Melanie Iseli: Solange mein Arbeitspensum reduziert bleibt, helfe ich auf jeden Fall weiter mit.

Phillip Weimann: In einem klassischen Arbeitsverhältnis ist es schwierig, sich ehrenamtlich einzubringen. Denn die Lebensmittelausgabe findet am späteren Nachmittag statt. Vielleicht ist der Wille zwar vorhanden, aber es steht auch die Frage im Raum, wie man das bewerkstelligen will. Ich persönlich würde es schade finden, wenn ich nicht weiterhelfen könnte. Die Kurz-

arbeit läuft bei mir jetzt aus. Mit einem Fuss bin ich bereits drin und überlege mir, wie ich mich weiterhin engagieren kann. Es verleiht einem eine andere Befriedigung als ein bezahlter Job. Denn ich finde das eine gute Sache und es ist schade, dass sich so wenig junge Menschen engagieren.

Was motiviert Sie?

Phillip Weimann: Die Lebensmittel stammen von den Detailhändlern und kommen über die Schweizer Tafel Ostschweiz zu uns und auch von den regionalen Bäckern und Bauern werden wir beliefert. Wir verschenken eigentlich Ware, die gar nicht uns gehört, und die Menschen haben eine so grosse Freude daran.

Melanie Iseli: Ich arbeite im Büro und bin es nicht gewohnt, stundenlang zu stehen. Darum bin ich danach ziemlich müde, aber es ist immer ein schönes Gefühl, weil ich es sehr gerne mache. Ich überlege mir sogar, mich beruflich umzuorientieren und in einen sozialen Beruf zu wechseln. Für mich ist es wie ein intensives Schnuppern. Ich merke,

dass es etwas ist, dass ich nicht nur auf ehrenamtlicher Basis machen will.

Gab es noch andere, die sich wegen der Kurzarbeit freiwillig engagierten?

Elke Pereyra: Es waren ausser Phillip und Melanie noch zwei weitere Personen, von denen eine noch immer dabei ist. In schwierigen Situation ist es schön, solche positive Erfahrungen zu machen, dass die Lücke, die andere hinterlassen haben, weil sie aufhörten, so rasch wieder aufgefüllt werden konnte.

Phillip Weimann: Ich denke, es braucht schon eine soziale Ader dafür. Das ist in mir drin und interessiert mich, obwohl ich einen technischen Beruf ausübe. Durch die Lebensmittelabgabe erhielt ich einen Einblick.

Bedürftige Menschen sind auf die Lebensmittelabgabe angewiesen. Was geht in Euch vor, wenn Ihr damit konfrontiert werdet?

Phillip Weimann: Bei der Lebensmittelabgabe wird man nicht direkt damit konfrontiert. Die Menschen kommen dorthin und sind froh, dass sie Lebensmittel erhalten. Klar, stehen Einzelschicksale dahinter und man sieht die ganze Bandbreite. Die Hintergründe kennen wir nicht, vielleicht erfährt man mal etwas in einem Einzelgespräch. Für mich ist das komplett losgelöst. Eine negative Stimmung herrscht deswegen nicht und die Bedürftigkeit steht auch nicht im Mittelpunkt. Niemand wird verurteilt. Ich sehe es ausschliesslich als eine positive Erfahrung, denn die Menschen erscheinen mit einem Lächeln im Gesicht und ich habe auch kein negatives Gefühl dabei.

Melanie Iseli: Bei mir ist es ähnlich. Ich erfahre und weiss nichts über die Hintergründe. Ich selbst bin eine Be-

züglerin, seit mein Arbeitspensum und der Lohn um die Hälfte reduziert wurden, darf ich nun Lebensmittel beziehen und erhalte Unterstützung. Ich bin sehr dankbar, dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt.

Was hat sich bei Ihnen als selbst Betroffene verändert?

Melanie Iseli: Ich staune sehr oft darüber, wie gut erhalten die Lebensmittel sind. Ich bin nicht mehr so wählerisch wie vor einem Jahr, als ich noch Dellen aus den Äpfeln herauschnitt. Heute esse ich sie einfach mit. Allgemein bin ich dankbarer geworden. Schliesslich erlebe ich nun selbst, wie es ist, wenn man plötzlich nicht mehr so viele Mittel zum Leben hat, wie auch schon.

Hat das Engagement eure Ansichten verändert?

Melanie Iseli: Ich habe gemerkt, dass Armut wirklich jeden treffen und es plötzlich passieren kann, dass man nur noch wenig hat. Das ist mir bewusst geworden, wie auch dankbar dafür zu sein, was man hat.

Phillip Weimann: Mir war bewusst, dass es die Armut auch hier gibt. Ich erhielt dadurch nun einen Zugang und sie wurde für mich greifbar. Es sind nicht nur Grossfamilien und Ausländer, die auf die Lebensmittelabgabe angewiesen sind.

Junge Helfer sind in der Freiwilligenarbeit ständig gesucht. Gibt es eine stetige Fluktuation in der Freiwilligenarbeit?

Elke Pereyra: Grundsätzlich denke ich, dass in der Freiwilligenarbeit immer eine Bewegung drin ist. Bei der Lebensmittelabgabe gibt es Freiwillige, die seit Beginn dabei sind, und solche, die nur für eine kurze Zeit helfen. Es braucht beides. So funktioniert es nun einmal und wir müssen uns auf diese Fluktuation einlassen können.

Wie ist es für Sie, mit Freiwilligen zu arbeiten?

Elke Pereyra: Ich arbeite gerne mit Freiwilligen, denn sie sind motiviert und haben Lust mitanzupacken. Das macht es gerade aus. So herrscht immer eine gute Stimmung und sie kommen, weil sie den Sinn hinter der Sache sehen.

Phillip Weimann: Und gleichzeitig lernt man neue Leute kennen und knüpft Kontakte.



Die Lebensmittelabgabe Werdenberg wird vom Diakonieverein Werdenberg organisiert. Jeden Donnerstag erhalten armutsbetroffene Menschen gegen einen symbolischen Franken Lebensmittel. Es ist ein Angebot für Menschen, die am Existenzminimum leben und in der Region Werdenberg wohnen. Die Bezugskarten werden von den Sozialämtern, Mintegra und anderen Fachstellen abgegeben.

Elke Pereyra: Wir haben uns zum Ziel gesetzt, eine Beziehung zu den Menschen zu pflegen. Ich besuchte in vergangener Zeit viele zu Hause und merkte, dass es ihnen schlechter geht. Denn die meisten Bedürftigen üben einfache Berufe aus und haben wenig bis gar keine Ausbildung. Oder ihr Beruf ist hier nicht anerkannt. Da trifft die Kurzarbeit, wenn 20 Prozent des Lohnes wegfallen, die Familien hart.

Es steckt also mehr dahinter, als nur Lebensmittel zu verteilen.

Elke Pereyra: Wir haben zusätzlich noch einen Treffpunkt, den es seit acht Jahren gibt. Logistisch gesehen ist es etwas schwierig, da er sich an einem anderen Ort wie die Lebensmittelabgabe befindet. Der Diakonieverein hat in der Churerstrasse gegenüber der Migros ab 2021 mehr Räumlichkeiten zur Verfügung. Unsere Vision ist, dass ein Café für den Austausch sowie die Lebensmittelabgabe am selben Standort sind und es eine grössere Gemeinschaft gibt.

Phillip Weimann: Für die Lebensmittelabgabe muss man nach Buchs. Für das Sozialleben ist es schwieriger, nochmals einen zusätzlichen Termin wahrzunehmen. So kann es künftig kombiniert werden. Damit hängt so viel zusammen, es wäre eine gute Anlaufstelle für die Integration von sozial Schwächeren in unserer Gesellschaft.

Sie haben neue Kontakte geknüpft?

Phillip Weimann: Ich war bei einer Familie zum Abendessen eingeladen, weil ich dem Sohn Fahrstunden gab, die sie sich sonst nicht leisten kann. So zeigte sie mir ihre Dankbarkeit.

Melanie Iseli: Mir gibt es eine Struktur. Wenn man auf einmal so viel Zeit hat, in der man viele unnötige Dinge tun könnte, war ich gerade froh darüber. Man hat einen fixen Termin und eine sinnvolle Beschäftigung.

Phillip Weimann: Viele sagen immer, sie hätten keine Zeit. Aber mal ehrlich, wie viele Stunden verbringen wir vor dem Fernseher oder einer Spielkonsole? Auch bei mir sehe ich Potenzial. Nach stundenlangem Serienschauen spüre ich bei Weitem nicht dieselbe Zufriedenheit in mir wie nach der Lebensmittelabgabe. Es macht viel mehr Spass, wenn man miteinander etwas unternimmt. Das soziale Engagement befriedigt einen mehr, weil man nicht egozentrisch handelt.

Melanie Iseli: Es ist oft auch eine Frage von Prioritäten, wie wichtig es mir ist, etwas Sinnvolles zu machen und etwas weiterzugeben. Diejenigen, denen das nicht wichtig ist, die werden es nicht tun, auch wenn sie noch so viel Zeit hätten.

Armut kann wirklich jeden treffen